

in Irland war, und schließlich Willibrord, der sich immerhin zwölf (!) Jahre auf der grünen Insel aufgehalten hat, besonders gewürdigt. Im abschließenden, „*Ubera sapientiae*“ betitelten Kapitel versucht R. einen Überblick über die kulturellen und wissenschaftlichen Highlights irischer Provenienz, kam Irland doch in vieler Hinsicht die Rolle eines Mittlers zwischen Antike und MA zu. Darunter befindet sich u. a. auch ein Abschnitt über „*Early Irish Manuscripts*“ und die „*Collectio Canonum Hibernensis*“. Alles in allem setzt R. sich von Thesen ab, die behaupten, mit der irischen Gelehrsamkeit sei es so weit nun auch wieder nicht hergewesen: „*Irish society was the first non-Romance society in Western Europe to obtain and cultivate Christianity in the Latin language*“ (S. 235) – und das war, wie vielfach betont wird, für die Iren immerhin eine Fremdsprache. G. Sch.

Annette KEHNEL, Reform als institutionelle Krise. Überlegungen zur irischen Kirchenreform des 12. Jahrhunderts am Beispiel des Klosters Clonmacnois, HJb 119 (1999) S. 84–119, ist eine Fallstudie zur Ablösung der altirischen Kloster- und Gesellschaftsordnung durch den Einfluß der von Anglonormannen getragenen „römischen“ Reformtendenzen im 12. Jh. Sie wandten sich gegen die Dominanz traditioneller Laiendynastien über ganze Klostersiedlungen und setzten räumlich abgegrenzte Bistümer mit Hoheitsanspruch über das gesamte Kirchengut durch, was den Niedergang von einst bedeutenden Klöstern wie Clonmacnois eingeleitet haben dürfte. R. S.

---

Ekkehard EICKHOFF, Bischof Friedrich und Thangbrand. Sächsische Glaubensboten im Hohen Norden, HJb 119 (1999) S. 41–51, lenkt den Blick auf zwei bei Thietmar von Merseburg und Adam von Bremen nicht erwähnte Protagonisten der Christianisierung Islands und Norwegens gegen Ende des 10. Jh.: den 981–984 in Island faßbaren Friedrich, den E. mit einem 990/91 belegten Mainzer Chorbischof desselben Namens in Norddeutschland gleichsetzt, sowie den erst im Norden zum Priester geweihten Sachsen Thangbrand, 997 bis 999 in Island, für den sich kein identifizierendes Zeugnis in heimatlichen Quellen findet. R. S.

---

Ralph-Johannes LILIE, Byzanz. Geschichte des oströmischen Reiches, 326–1453 (C. H. Beck Wissen 2085) München 1999, Beck, 128 S., Karten, ISBN 3-406-41885-6, DEM 14,80. – Auf rund 100 Taschenbuch-Seiten dem tausendjährigen Phänomen Byzanz gerecht zu werden, ist im Grunde unmöglich. Der Vf. leistet eine erste Hinführung zum Thema, indem er nach einigen einleitenden Bemerkungen, die geschickt die Unterschiede zum lateinischen Westen hervorheben, einen chronologischen Abriss vornehmlich der politischen Entwicklung in fünf Kapiteln bietet, denen jeweils noch einige Erläuterungen zu kirchlichen, kulturellen und sozialen Vorgängen der jeweiligen Epoche angefügt sind. Dem erforderlichen Mut zur Lücke fallen die gesamte Quellenproblematik und